

den zehnmahl überlegenen Feind und schlug ihn, mit dem Verluste aller seiner Fahnen, und Kanonen aufs Haupt. Nun befestigte Juan Diu, durch die Beyträge der Stände von Goa unterstützt von neuem. Sein Wunsch ist nun, allein, seine letzten Tage in Cintra zu beschließen. Er bath sich vom Könige, als Lohn aller seiner Thaten, nur die Rückkehr in sein Vaterland, und einige Felsen von Cintra aus. Sein Monarch bewilligte ihm alles, nannte ihn seinen Freund, und ersuchte ihn, die ostindischen Angelegenheiten nur noch drey Jahre zu leiten. Aber er starb während dieser Zeit, an den Folgen seiner Wunden und Mühseligkeiten, und nur sein Leichnam ruht in seinem geliebten Cintra. Man kann von ihm mit den Worten des Dichters sagen: Tapferkeit, unbestochne Redlichkeit und Mannssinn, wann werdet ihr wieder seines gleichen finden.

Das Königreich Holland, oder die ehmalige batavische Republik.

Es enthält, seit 14. Nov. 1802. 644 Quadratmeilen, mit Einschlusse des, für 6 Millionen holländische Gulden von Frankreich erkauften Kantons am linken Ufer der Maas (im nördlichen Theile des Ruhrdepartements). Gegen Westen und Norden gränzt diese Republik an die Nordsee und Suydersee, gegen Süden an Flandern und Brabant, gegen Osten an Ostfriesland, an das Bisthum Münster, die Grafschaft Bentheim und an das Clevische.

Die Flüsse in diesem Staate sind: der Rhein, welcher sich gleich nach dem Eintritte in das Gebieth desselben in zwey Aerme theilet, von welchen der erste südliche die Waal, und nach Vereinigung desselben mit der Maas, die Merwe heist. Der nördliche theilt sich wieder in zwey Ärme, von denen einer die alte Yssel und hernach die Geldernsche Yssel genannt wird. Bey der folgenden Theilung heist ein Rhein-Arm der Lech, nachher Wecht. Dann bemerken wir die Verbindung des Rheins mit der Waal, durch den panderschen Busen (Gat). Die Maas und die Meerwe. Die Schelde, welche sich in die Wester- und Osterschelde theilt. Die immer mehr zunehmende Erhöhung der Flussbetten und die täglich wachsenden Verstopfungen der Flussmündungen bedrohen das batavische Grundgebiete mit einer schrecklichen Überschwemmung und Veränderung.



Schinkelmayer

Das Rathhaus in Amsterdam



Es befinden sich auch in diesem Reiche sehr viele schiffbare Kanäle, durch welche der innere Verkehr sehr erleichtert wird. Ungeachtet des Überflusses an Flüssen und Kanälen hat dieses Land doch Mangel an triikbarem Quellwasser.

Die Seen sind: Das Harlemer Meer, welches gegen 33,000 Morgen Raum einnimmt, und durch Het Y. mit Het Pampus und mit der Suydersee in Verbindung steht, ist neuerlich durch hölzerne und steinerne Dämme gegen Erweiterungen geschützt worden. Mehrere ehemalige Seen hingegen sind ausgetrocknet, so z. B. das Naerder Meer u. a. Die Meerbusen sind: der Zuydersee und der Dollart.

Der Boden dieses Landes ist eben, niedrig, morastig, torfreich, mit vielen Kanälen durchschnitten, und in drey Landschaften nur mit einigen Hügeln bedekt, nämlich in Geldern, Oberyssel und Utrecht. Längs der See giebt es verschiedene Sandhügel oder sogenannte Dünen. Durch die große Betriebsamkeit der ökonomischen Gesellschaften dieses Landes sind seit 30 Jahren sehr viele Strecken urbar gemacht worden. Die Küsten sind meistens durch Dünen und durch Deiche verwahrt. (Die Anlagen der nordholländischen Seedeiche von Wiringerwaard bis Beverwyk, von 18 $\frac{1}{2}$ deutschen Meilen kosteten vom Jahre 1732 bis 1788 gegen 8,571,000 Gulden. Jährlich verwendete die Republik gegen 8 Millionen Gulden für den Wasserbau. An den altholländischen Küsten sind Dünen in einer Ausdehnung von 47,549 Rhein. Morgen, davon die Hälfte wüste und leer, und zwischen den Dörfern Camp und Groet-blos mit weißem, feinen durchsichtigen Sande bedeckt ist, welcher zur Glasbrennerey geschickt ist.

Die Luft ist gemäfsigt, feucht, sehr veränderlich, mit häufigen, der Gesundheit der Einwohner nicht schädlichen, Winden. Die aus dem vielen Wasser, aus den zahlreichen Kanälen und Sümpfen aufsteigenden Dünste machen jedoch die Luft sehr dick, und die häufigen Nebel und der oftmahlige Regen verursachen, besonders dem Ausländer, mancherley Beschwerlichkeiten. Die Westwinde treiben die Dünste aus der See über das Land; und die Nord und Ostwinde bringen im Winter die Kälte, welche die Flüsse und Kanäle gefrieren macht, und den Holländern Gelegenheit giebt, eine ihrer liebsten Vergnügungen, an welchen sowohl Manns- als Frauenspersonen Theil nehmen, nämlich das Schlittschuhlaufen, hinlänglich zu befriedigen. Das Land ist fast durchaus eben, aber gar zu wenig abhängig, wodurch die vielen Moräste

henden Gewässer und Sümpfe entstanden. Diese Moräste haben zwar ihren Nutzen, indem sie den Einwohnern den zur Feuerung unentbehrlichen Torf liefern, und zum Theil die Schutzwehr gegen Überfälle der Nachbarn machen; sie tragen aber auch das Meiste zur ungesunden Luft bey. Die Provinz Holland hat unter allen die tiefste Lage, und ist einer beständigen Gefahr von Überschwemmung ausgesetzt. Um es nun, so viel in menschlichen Kräften steht, dafür zu bewahren, werden eine Menge Dämme und Schleusen mit erstaunlich großen Kosten unterhalten. Das Land ist allenthalben mit Gräben durchschnitten; und weil es an manchen Orten, z. B. um Amsterdam, und in der Gegend des Harlemer Meeres, bereits wirklich tiefer liegt, als die Fläche des Meeres, so sieht man eine fast unzählbare Menge Schöpfmühlen von besonderer Erfindung, in gewissen Entfernungen von einander, und in verschiedenen Höhen, welche das Wasser aus einem tiefern Graben in einen höhern heben, bis es endlich so hoch gebracht ist, daß es durch Schleusen in die Flüsse und in das Meer ablaufen kann. Diese sogenannten Steertmühlen sind eine Art niedriger Windmühlen, an deren Füßen ein Schöpfrad angebracht ist, welches durch die Flügel in Bewegung gebracht wird, und das Wasser in den nächsten höher gelegenen Graben, etwa vier bis fünf Fuß hoch, wirft. Weil diese steertmühlen auch bey nur schwachem Winde gehen, und der Wind in dem ebenen Holland die meiste Zeit wehet; so wird durch dieselben eine ungeheure Menge Wasser unauhörlich aus dem Lande geschafft. — Die kleinen Gräben (Slooten) werden in grössere (Boesems) geleitet. Jeder Distrikt muß das Regenwasser für sich auf seine Kosten ableiten. Die Grundbesitzer schießen die Kosten zusammen; die Obrigkeit hat aber die Aufsicht, und sorgt, daß es auf die gehörige Art geschieht. Die grössern Kanäle führen es bis an die großen Dämme, und sind wenigstens vier Schuh über die niedrigste Fläche des Landes erhaben; auf jeder Seite ist eine Chaussee oder kleiner Damm (Kade), und an den Stellen, an welchen sie in die Flüsse gehen, sind die Schleusen, auf welchen die ganze Wohlfahrt des Landes beruht. — Diese Schleusen sind Öffnungen in den Hauptdämmen, durch welche das Wasser aus dem Lande ablaufen muß, und die es auch bey hohen Fluthen gegen das eindringende Wasser schützen müssen. Diese Schleusen sind insgemein Kastenschleusen, mit doppelten Thüren zum Ein- und Auslassen der Barken (Fahrzeuge, kleine Schiffe u. dgl.) Jede Schleuse ist der Ausgang eines ganzen Systems von Kanälen, welche sich alle in einem letzten unmittelbar an die Schleuse gehenden Kanal vereinigen. Holland ist mit solchen Kanälen gleichsam wie die untere Seite eines Baumblattes mit ihren er-

habenen Adern, durchwebt, auf welchen man sehr leicht, geschwind und mit geringen Kosten von einem Orte zum andern reisen kann.

Zum Ackerbau ist der tiefe fette Boden von Holland, überhaupt betrachtet nicht so geschickt als zur Viehzucht; wenn man noch bedenkt, daß große Landesstrecken, zumahl längs der See, auf den Dünen aus Sand und Hayde bestehen, so ist leicht zu ermessen, daß lange so viel Getreide nicht erbauet werden kann, als ein so stark bewohntes Land bedarf, und daß solches meistentheils durch die Schifffahrt von auswärts herbeygeschafft werden muß. — Das Land selbst bringt kaum den dritten Theil des benötigten Getreides hervor. Der Kaufmann läßt es aber nie ganz daran fehlen; und, des geringen Feldbaues ungeachtet, wird vielleicht nirgends ein so ansehnlicher Getreidehandel getrieben als in Amsterdam, der Hauptstadt in Holland. Von diesem aus der Fremde eingeführten Getreide wird nicht nur zu inländischen Verbrauch viel Bier gebrauet und Brantwein gebrannt, sondern auch davon noch auswärts versendet. In Amsterdam befindet sich eine ökonomische Gesellschaft, welche ihre Aufmerksamkeit besonders mit auf die Beförderung des Getreidebaues richtet. Es giebt aber noch einige andere Pflanzengattungen, die man, aufser dem Getreide, hin und wieder mit vielem Vortheile bauet; dahin gehören besonders: sehr feiner Flachs, Tabak, der für die Viehzucht so nützliche Spark oder Knörrig, und vornehmlich die Färberröthe oder der Krapp in Zeeland, wo man öfters von einem Acker, wenn ein fruchtbares Jahr eintritt, oder die Witterung dem Anbaue dieses Krautes günstig ist, bis 2000 Gulden gewinnt. Bloß die Insel Schouwen erbaut jährlich bis 200,000 Pfunde Krapp. Das Laub dieser Pflanze ist auch ein nahrhaftes Futter für die Kühe, welche davon viel Milch geben. Das, was man eigentlich Krapp nennt, ist das aus dem Kerne der getrockneten Wurzel gestampfte Pulver, die sogenannte Färberröthe hingegen, wird von den Nebenzweigen und der von der Wurzel auf einer Mühle absonderten Schaafe gemacht, und heißt in Holland Moll. Diese färbt lange nicht so stark, und ist daher auch wohlfeiler als der Krapp. Mit einem Pfunde Krapp kann ein Färber so viel ausrichten, als mit drey Pfunden Färberröthe, zu geschweigen daß der Krapp auch fester und dauerhafter färbt als die Röthe. Der Zeeländische Krapp ist nach dem, der aus Smyrna kömmt, der beste.

Die Viehzucht in diesem Reiche ist viel wichtiger als der Ackerbau, wozu die herrlichen fetten fruchbaren Wiesen die beste Gelegenheit geben.

Holland und Friesland haben hierinn den Vorzug vor den übrigen batavischen Provinzen. Die friesländischen Pferde sind besonders berühmt. Der Überfluß an Butter und Käse ist so groß, daß jährlich eine sehr ansehnliche Menge in die Fremde verführt wird. Der nordholländische Käse wird unter dem Nahmen des Edammer, weit und breit verführt, so wie auch der Texoler Käse in gutem Rufe steht. Die Schafzucht könnte in Holland besser betrieben werden, zumahl in Nordholland, wo die Schafe eine sehr feine und der spanischen wenig nachgebende Wolle haben. Viel geht davon nach Frankreich, weil die Ausfuhr davon nicht verbothen ist. Einige Schriftsteller behaupten, daß in der Prouinz Holland gegen eine Million Schafe angetroffen werden. Wildprät giebt es in diesen Ländern, aufser in Geldern und Oberyssel, nicht viel; aber Wasservögel und Fische trifft man desto mehr an. An Holz sowohl zum Bauen als zum Brennen ist großer Mangel; desto unverzeihlicher ist es, daß die wüsten Gegenden mancher Provinzen nicht zum Holzbau angewendet werden, und daß man den in Geldern und Oberyssel dazu gegebenen Beyspielen nicht besser folgt. — Das Bauholz wird mit großen Kosten theils auf den Flüssen aus Deutschland, theils aus Norwegen und an der Ostsee liegenden Ländern zugeführt. Dieser Mangel an Brennholze wird nicht nur durch Steinkohlen aus England und Irland, sondern vornehmlich durch Torf, von welchem die Niederlande einen unermesslichen Schatz in ihren Sümpfen besitzen, ersetzt. An einigen Orten, z. B. in Friesland wird damit ein so starker Handel getrieben, daß man nicht ohne Grund befürchtet, daß dadurch das Land zu tief ausgegraben und einst eine große Überschwemmung veranlaßt werden möchte; und an manchen Orten ist der Torf wirklich schon so tief ausgegraben, daß er nicht mehr erreicht werden kann. Die Art, den Torf zu erzeugen, seine Gattung, und ihn zu gewinnen, ist verschieden. Wenn man aus den, auf der Oberfläche wachsenden Pflanzen vermuthet, daß Torf unter denselben zu finden ist; so sticht man die Dammerde ab, und die Bestandtheile des Rasentorfs (Wasentorf), welche aus Wurzeln verfaulter Pflanzen besteht, wird herausgegraben, oder auch wohl, wenn sie zu dünne oder nicht dicht ist, herausgefischt, (zu welcher letzteren Arbeit man sich sogenannter Schlammbeutel bedient) und dann an der Luft getrocknet. Durch das Ausstechen des Torfes werden die Felder gleichsam in Teiche oder kleine Seen verwandelt, und liefern den Einwohnern statt der Feldfrüchte, dann Fische. — Wenn ein Stück Landes auf diese Art bis 30 Jahre und länger benutzt worden, wird es dann gemeinlich auf öffentliche oder Privatkosten mit Dämmen eingefast, und durch Mühlwerke, welche das in demselben enthaltene Wasser

abführen, ausgetrocknet, und in Äcker eingetheilt, und dann wieder zum Gras- oder Getreidebau angewendet. Die Fruchtbarkeit eines solchen Ackers ist hernach ganz außerordentlich groß, und ersetzt die darauf verwandten Kosten sehr reichlich. Auf diese Art sind vor nicht vielen Jahren bei Gaserswoude 4067 Acker ausgetrocknet worden. — Ein solches eingedeichtes Stück Land nennt man Polder.

Die Mineralien sind in Batavien sehr selten anzutreffen; bloß in der Grafschaft Zütphen und Oberyssel wird etwas gutes Eisen erzeugt. In Grönigen giebt es hin und wieder Steinbrücke zum Bauen und zur Ausbesserung der Straßen. Nach Holland aber müssen die Steine zum Pflastern aus andern Orten gebracht werden. Hingegen brennt man daselbst eine Gattung bloß gelber Ziegel, welche Klinkers genannt werden, die ungemein fest sind, und zum Wasserbaue mit Tarras*) vermauert, eine ewige Dauer haben. Kalksteine müssen die Holländer aus Lüttich holen. Die See liefert ihnen aber eine ganz ungeheure Menge von Muscheln, aus welchen sie den sogenannten Muschelkalk brennen. Die Muscheln nämlich werden hiezu aus der See in großen Haufen herbey geführt und in die Öfen gebracht, welche rund gebauet und ungefähr zehn Fuß hoch sind, und 16 im Durchschnitt enthalten. In diesen Öfen sind ringsherum sechs bis 8 Zuglöcher. Zuerst legt der Kalkbrenner eine Lage von Torf, alsdann eine zwey Hände hohe Schicht Muscheln, u. s. f., dann wieder Torf, und hierauf wieder Muscheln, bis der Ofen voll ist. Alsdann wird der Ofen durch eines der Zuglöcher angezündet, da er denn, nachdem der Wind schwach oder stark wehet, bald ausbrennt. Ist der Wind zu stark, so calciniren die Muscheln nicht gut, weil die Kohlen nicht anhalten und desto öfter in den Ofen müssen; ist der Wind zu schwach, so erfordert es mehr Zeit. Die Muscheln müssen zwey-drey- auch vier Mahl in den Ofen. Wenn sie genugsam calcinirt sind, werden sie in einem bey dem Ofen stehenden Schuppen auf Haufen geschüttet, und mit Wasser gelöscht, wo sie dann von selbst aus einander fallen, und zu einem groben Mehl werden, alsdann ist der Kalk fertig. Dieser darf bey dem Gebrauche nicht wieder gelöscht werden, sondern er wird dabey gleich mit Sand vermengt. Merkwürdig ist, daß dieser Muschelkalk, welcher gleich, nachdem er aus dem Ofen kommt, gelöscht

(* Tarras (holländ. Tras) ist ein grauer Stein, der gestampft und mit Kalk vermengt, (denn allein bindet er nicht) den festesten Mörtel, wie die Puzzolana in Italien, giebt. Er wird bey Andernach, zwischen Kölln und Maynz, gegraben, und von Holländern mit vielem Gewinne auch in die nordischen Länder verführt.

wird, doch so viel Kraft besitzt und behält, da doch der aus den gewöhnlichen Kalksteinen gebrannte Kalk ungelöscht von der Luft verzehrt und unkräftig gemacht wird. —

Die Landesverfassung von Holland war zeither republikanisch. Vermöge der Constitution von 1805, war das Oberhaupt des batavischen Staates, ein mit ausgedehnten Regierungsrechten angestellter Rathspensionair, mit dem Titel: Exzellenz; (derselbe hieß Schimmelpennink), welcher bis 5 Jahre nach Herstellung des seit 1803 wieder unterbrochenen Friedens mit Großbritannien, in seiner Würde verbleiben, nachher aber wieder wahlfähig seyn sollte. —

Diese Staatsverfassung ist jedoch im gegenwärtigen Jahre 1806 wieder abgeändert worden. Laut öffentlichen Nachrichten ist die Batavische Republik schon im Monath May dieses Jahres in ein Königreich umgeändert, und vor kurzem der Prinz Louis von Frankreich, Bruder des Französischen Kaisers Napoleon, als König von Holland erklärt. Eine batavische Deputation verlangte die Erhebung des genannten Prinzen zu dieser Würde vom Kaiser Napoleon I. in Paris, welcher auch Ihrem Begehren willfahrte. — Nach öffentlichen Blättern ist die Civilliste dieses neuen Königs von Holland jährlich auf zwey Millionen Gulden bestimmt worden. Dem zeitherigen Rathspensionair Schimmelpennink wurde das Präsidium der Versammlung Ihrer Hochmögenden mit einem jährlichen Gehalte von 40,000 Gulden angetragen; er hat es aber abgelehnt, und sich auf seine Güter zurückgezogen. — Das neue Königreich Holland besteht ebenfalls aus den Ländern und Bezirken, aus welchen die ehemalige Batavische Republik zusammengesetzt war, und behält die Grenzen wie bisher.

Folgendes sind die wichtigsten Punkte der neuen Staatsverfassung des Königreichs Holland:

Die Krone ist erblich in der männlichen Linie nach dem Rechte der Erstgeburt; die weibliche bleibt auf immer davon ausgeschlossen. Die verwitwete Königin ist Gouvernantinn des minorennen Königs. In Ermangelung eines männlichen Thronfolgers ernennt der französische Kaiser einen König aus dem Hause Napoleon, oder einen eingebornen Bürger.

Die Krone erhält ein Geschenk an unbeweglichen Gütern, das ein Einkommen von einer halben Million gewährt. Die Civilliste beträgt anderthalb Millionen. Der Haag ist die Residenz des Königs; zu Lustschlössern sind das Haus im Busch und Soestdyk bestimmt. Die Staatsbeamten müssen Eingeborne seyn, jedoch kann der Hofstaat des Königs zum Theil aus Franzosen bestehen. Beybehaltung der Landessprache, Religionsfreyheit, Sitten und Gesetze. Der König hat im Ganzen ebendieselbe Gewalt, wie der ehemalige Rathspensionair, auch in Betreff der Anstellung der Beamten. Der gesetzgebende Körper besteht aus 38 Mitgliedern, wovon das Departement Holland 17 giebt. Dasselbe hat einen bleibenden Präsidenten. Die gegenwärtigen Mitglieder der Versammlung Ihrer Hochmögenden bleiben; die fehlenden ernennet der König aus einer Liste, welche die gesetzgebende Versammlung und die Departemental-Regierungen entwerfen. Der Staatsrath besteht aus acht Mitgliedern; außerdem werden die Staatsminister Sitz in demselben haben. Die Staatsschulden werden anerkannt und garantirt. Was von den Dispositionen der republikanischen Constitution von 1805, durch die neue Verfassung nicht aufgehoben wird, bleibt in dem bisherigen Zustande. —

Die Stadt Amsterdam ist vom neuen Könige zur Hauptstadt des Königreichs erklärt worden. Nach neuern Nachrichten soll selbige gegen 230,000 Menschen enthalten, und die Stadt-Einkünfte, welche der Magistrat täglich im Durchschnitte erhebt, gegen 100,000 Gulden betragen, und die Ausgaben mit im Verhältnisse stehen.

Das königlich holländische Wappen ist das alte holländische mit dem kais. französ. Adler, der eine Königskrone auf dem Kopfe trägt.

Das Grundgebiethe von Holland besteht aus folgenden Theilen und Örtern:

I. Seeland, oder Zeeland, welches die Ausflüsse des Scheldestromes in viele fruchtbare Inseln getheilt ist. II. Holland, an der Nordsee, zwischen der Mündung der Maas und dem Zuyder-See, enthält 125 Quadratmeilen Flächen Inhalt, und hatte 1796 gegen 828,542 Einwohner. Diese Provinz ist durch das Wasser het Y in Süd- und Nordholland eingetheilt. III. Friesland, an der Nordsee und Zuydersee, in welcher Provinz im J. 1796 gegen 114,553 Einwohner lebten. IV. Gröningen, an der Nordsee, und am Dollart. V. Ober-Yssel. VI. Geldern oder Nieder-Geldern. VII. Utrecht, hält 12 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, und 92,200 Einwohnern in 15000 Häusern. VIII. Brabant, zwischen der Schelde und der Maas.

Die Staats-Einnahme der batavischen Republik betrug im J. 1800 nur 32 Millionen Gulden. Die Ausgaben 85 Millionen Gulden, so daß ein Deficit von 53 Millionen Gulden statt fand. *) Im vorhergehenden Jahre machte das Deficit 50 Millionen Gulden! — Im Jahr 1795. war die Staats-Einnahme 53 Millionen 748,577 Gulden. An Interefsen für die Staatsschulden wurde etwas über 20 Millionen bezahlt. —

Laut öffentlicher Zeitungen war das Detail der Staatsausgaben in der ehemaligen Batavischen Republik (im Monath April 1806) folgendes:

1) Renten und Interefsen der Nationalschuld 29,642,197 fl. 2) Gouvernement überhaupt, 1272,630 fl. 3) Ausgaben der Departemente 4,500,000 fl. 4) Auswärtige Verhältnisse 499,980 fl. 5) Marine 16,787,790 fl. 6) Landmacht 19,141,638 fl. 7) Departement des Innern 844,688 fl. 8) Unterhaltung der Dämme etc. 953,697 fl. 9) Kosten der Erhebung der Abgaben 3,311,119 fl. 10) Subsidien für die Handlung beider Indien, ist noch nicht genau bekannt. 11) Allerlei andere Gegenstände 350,000 fl. — Hauptsumma 77,285,845 fl.

Die Zahl der sämtlichen Einwohner aller hiergenannten ehemaligen batavischen Provinzen war zu verschiedenen Zeiten folgende: Nach Corn. Covens zählte man in der Batavischen Republik im J. 1800 1,882,172 Einwohner in 3760 Urversammlungen. Im J. 1797 waren nach Abzuge der an Frankreich abgetretenen Districte, 1,873,074 Einwohner; (und nach einer in Toze's Handbuche der Staatskunde enthaltenen Liste, waren 1785 nach 2,758,600 Einwohner.) Man spricht in der Batavischen Republik oder in dem jetzigen Königreich Holland zwey Mundarten der niederdeutschen Sprache, nämlich holländisch und friesländisch oder friesisch; desgl. französisch und hochdeutsch.

Die reformirte Religion, (welche mit Einbegriff der englischen, schottischen, wallonischen, hochteutschen Gemeinden im J. 1790. 1372 Prediger, und darunter 1570. von der holländischreformirten Gemeinde), war bisher die herrschende Religion dieses Staates; aber jeder andere Gottesdienst wurde geduldet. Vermöge der neuen Constitution giebt ein Glaubensbekenntniß weder ein bürgerliches Vorrecht, noch auch einen Grund zur Zu-

*) Nach neuern Nachrichten sollen die Staatsausgaben sich auf 54 Millionen belaufen, und nach einem neuen Reductionssystem 20 Millionen Ausgaben erspart werden. (July 1806.)

rücksetzung. Mennoniten und Juden sind eben sowohl als Reformirte u. a. Religionsverwandte, zum gesetzgebenden Corps und andern obern Staatsämtern wahlfähig, und neuerlich auch wirklich dazu gezogen worden. Ein Drittheil der Einwohner bekennt sich zur römisch katholischen Religion. Im J. 1790. waren in der Republik 350 katholische Kirchen, mit fast 400 Priestern. In Utrecht ist der Sitz eines kathol. Erzbischofs, so wie auch in Harlem. Nächst den Römischkatholischen sind die Evangelisch-Lutherischen am zahlreichsten; diese hatten im Jahr 1790. in 41 Gemeinden 53 ordinirte Prediger. Die Mennoniten haben jedoch mehr gottesdienstliche Versammlungsorter mit besoldeten Lehrern als jene. Arminianer (Remonstranten), mit 2 Professoren und 43 Predigern in 5 Klassen, sind zu Amsterdam, Gouda und Utrecht. Vereinigte Brüder, Quäcker, haben an verschiedenen Orten ihren Gottesdienst u. s. w. Eheliche Verbindungen wurden, schon vor der neuen Staatsverfassung, als blos bürgerliche Contracte auf dem Rathhause geschlossen allein rechtskräftig.

Der Fleiß und die Betriebsamkeit der alten Bewohner der ehemals sogenannten vereinigten Niederlande, und zum Theil auch der jetzt lebenden, sind sehr musterhaft. Der Umfang derselben ist größtentheils ein schönes Denkmahl menschlicher Industrie. — Von der Natur scheint dieses Land mehr zum Aufenthalte der Frösche und Kröten bestimmt zu seyn, als zu Wohnplätzen reicher und gütgesitteter Einwohner, welche es nach und nach mit bewundernswürdigem Kraft Aufwande durch Arbeitsamkeit, Fleiß, Mühe und Kunst gleichsam zu einem Paradiese umgeschaffen haben. — In einigen Wissenschaften haben die Niederländer sich von jeher vorthellhaft ausgezeichnet. Einen wichtigen Vorsprung haben die Bataver in Rücksicht der Mühlenwerke und der Wasserbaukunst überhaupt, desgleichen im Schiffbaue vor andern europäischen Nationen. In den schönen Künsten, vorzüglich in der Maler- und Kupferstecherkunst, können sie, wenigstens von vorigen Zeiten, berühmte Meister aufweisen, wovon im Folgenden mehr vorkommt. Zahlreiche Sammlungen von Gemälden und Kupferstichen, zum Theil bey einzelnen Privatleuten, findet man hier so beträchtlich, daß sie einem Fürsten Ehre machen würden. Dagegen findet man in der ganzen ehemaligen batavischen Republik nicht eine Sammlung von Bildsäulen und von Ueberbleibseln des Alterthums in diesem Kunstfache. — Die durch Reinigkeit und Correcktheit des Drucks sich ehemals empfehlende Bücher-Ausgaben

Merkw. der Welt. IV. B.

Y

sind in den neuen Zeiten seltener als in Frankreich, England und in einigen Orten Deutschlands. Im Umfange des Königreichs Holland oder der ehemaligen batavischen Republick, (mit Einbegriff des an Frankreich 1795 überlassenen Gebiethes) zählte man 1790 an 1700 öffentliche Schulen, 62 lateinische Schulen und Gymnasien, 10 akademische Gymnasien. Im Jahr 1804 vier Artillerieschulen, 50 verschiedene patriotische wissenschaftliche Gesellschaften, mit dem preiswürdigsten eifrigsten Gemeinsinne, zur Beförderung der Litteratur und Aufklärung, selbst zur Zeit der jüngst erlebten politischen Partheyenkämpfe, in fortgesetzter Thätigkeit. — Auch poetische Gesellschaften sind in Leyden, Rotterdam, Utrecht, Amsterdam, Haag u. a.

Die Fabriken und Manufakturen im Königreiche Holland sind in der ganzen Welt berühmt. Es wurden in denselben, während der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, und vorher, rohe Erzeugnisse aus allen Gegenden der Erde verarbeitet; jetzt aber weniger als ehemahls. Jedoch waren noch in den letztern Jahren die Leinweberey, Leinwandbleichen, Segeltuch-Fabriken, Schneidemühlen, der Schiffbau, die Papiermühlen, welche früher als Frankreich Pergamentpapier oder sogenanntes Velinpapier lieferten, sehr erheblich. Die holländischen Schmaltraffinerien und Zinobrefabriken und vielerley andere Fabriken behaupten noch den ersten Rang in Europa. Die batavische Fischerey ist aber heut zu Tage nicht mehr so beträchtlich als in den vorigen Zeiten. Der Heringsfang, so auch der Wallfischfang, die im 17ten Jahrhunderte mehr als 400,000 Personen beschäftigten, erforderten neuerlich kaum 1000 Menschen. Hingegen liefen in J. 1620. 2000 holländische Heringsfahrer aus; im J. 1779 nur 162. im J. 1799. nur einige wenige. Auf gleiche Weise ist der Wallfisch- und Stockfischfang gesunken! Selbst die Fischereyen an den Küsten sind jetzt in Abnahme. Mehrere Nationen, (auch deutsche Fürsten), sind den Holländern durch von ihnen geborgte Kapitalien, zinsbar. England hatte im J. 1765. allein von 400 Millionen Gulden einen reinen Zinsbetrag von 12 Millionen Gulden an die Holländer jährlich zu entrichten. Noch jetzt hat die batavische Republick, auch nach den ausgestandenen langen Kriegsunruhen und andern Einbußen, nächst England, die reichsten Bürger in Europa; indessen beliefen sich die Staatsschulden derselben im J. 1790 bis auf 670 Millionen! —

Die Leinwandfabriken in Gröningen, Oberyssel und Friesland liefern die schönste Leinwand, welche überall unter dem Nahmen der Holländischen Leinwand berühmt ist. Die Bleiche, die Feinheit, Gleichheit und Schönheit der Fäden und die innerliche dichte und gute Bearbeitung geben ihr

den vorzüglichsten Werth. Harlem hat die besten und berühmtesten Bleichen in ganz Europa; es wird daher viele rohe Leinwand aus Flandern, Brabant, Jülich, Westphalen u. s. w. dahin gebracht, und durch die dortige Art zu bleichen so weit gebracht, daß man sie hernach für wirkliche holländische verkaufen kann. Auf der Insel Tholen, an der Oster Schelde ist die Cultur des Flachses bis zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen, so wie auch die Flachsspinnerey; denn man hat daselbst so fein gesponnenes Garn, daß ein Pfund davon 250 bis 300 Gulden kostet, welches in Kellern gesponnen wird. —

Die holländischen Handelsgeschäfte, welche sich noch im 18ten Jahrhunderte in allen Handels-Häven aller Erdgegenden ausbreiteten, fanden auch vor dem gewärtigen Kriege, durch die vermehrte Thätigkeit anderer Nationen, schon vielfachen Abbruch, noch mehr aber in den neuesten Kriegszeiten. — Im J. 1790 giengen 2009 holländische Schiffe durch den Sund, im J. 1796 unr eins, im J. 1797 u. 98 gar keines. — Der Gewürz-Alleinhandel der weltberühmten ehemahls so reichen holländischen ostindischen Compagnie, ist nun in die Hände der seeherrschenden Engländer gekommen. Im J. 1780 machte die holländ. Ostind. Compagnie noch einen Waarenabsatz vos 11,121,500 Gulden, und zog dabey einen reinen Gewinn von 7,602,000 Gulden, ohne den Privatprofit, welchen sich die Unterbedienten derselben und andere Personen, die mit ihr zu thun hatten, heimlich zueigneten. — Diese ehemahls so reiche Handelsgesellschaft ist durch schlechte Verwaltung und durch Privatabsicht ihrer Beamten jetzt ganz zu Grunde gegangen, so wie auch die Westindische Gesellschaft. Nach den obgedachten neuesten Constitutionen der batavischen Republik sind die Freyheitsbriefe beyder Handelsgesellschaften ganz aufgehoben, und ihre Besitzungen nebst ihren Schulden sind ein Eigenthum des Staates geworden; jedoch sollen Interessenten und Inhaber der Actien von der Nation schadlos gehalten werden.

Die innere Handlung findet durch viele Kanäle und Flüsse die vortheilhafteste Erleichterung, zumahl in der Provinz Holland. Fast nach allen Richtungen ist das Land damit durchschnitten. Von einer Stadt zur andern gehen auf den Kanälen länglichte Fahrzeuge, welche Treckschuyten genannt werden. Diese sind ungefähr 30 Fuhs lang und 6 Fuhs breit. Das auf denselben befindliche Häuschen ist so wenig gewölbt, daß man bequem oben auf demselben stehen oder gehen kann. Es theilt sich in zwey Haupträume, wovon der vordere länger und der hintere das Roef genannt wird, welcher letz-

tere aber kleiner ist. Im vordern Raume sind drey Reihen Bänke, und die Fensterlöcher mit ledernen Vorhängen versehen. Hier halten sich meistens gemeine Reisende auf, weil der Platz daselbst wohlfeiler ist; auch wird das Gepäck dahin gebracht. Der kleinere Raum, oder die Roef, hat doppelte Thüren von hinten, und ein artiges Zimmer, in welchem gemeinlich bis 8 Personen auf gepolsterten Bänken sitzen können; es ist grün angestrichen, hat zu beiden Seitenwänden ein Glasfenster, und gegen die Thür über einen Hängetisch, einen Spiegel, ein paar Spucknäppchen, Wandleuchter u. dgl. Das Steuerruder steht vor der Thüre des Roefs, und am andern Ende eine Art von Mast, über dessen Spitze ein langes Seil läuft, das bey dem Roef befestigt ist, und hin ans Ufer nach dem Pferd reicht, welches die Trekschuyte fortzieht, und auf welchem gemeinlich ein junger Bursche sitzt, der es lenkt. Ein solches Pferd läuft stündlich eine deutsche Meile: gleichwohl merkt man bey aller Geschwindigkeit, wegen des sanften Ganges kaum, das man fortkömmt. — Wenn zwey Trekschuyten sich einander begegnen, so wissen sie so gut einander auszuweichen, das sie hart an einander hinstreichen, ohne sich anzustossen. Täglich fahren viele Hundert Menschen auf diesen Fahrzeugen in den verschiedenen Provinzen, weil die Reisekosten in dem grossen Raume gering sind und alles taxmäsig bestimmt ist; nur im Roef sind die Plätze theurer. Wer das Roef allein haben will, muß es etliche Stunden, oder Tags vorher bestellen, aber auch diese Bequemlichkeit theurer bezahlen. Jeder Platz im Roef kostet z. B. von Delft nach dem Haag, welches 3 Meilen beträgt, die man in 3 Stunden zurücklegt, 12 Stuiver, wobey man aber einen Centner an Gepäck frey mitführen kann. Auf der Südersee reiset man mit ziemlich grossen zweymastigen Schiffen, die Beurtschiffe genannt werden. Diese gehen beständig von Amsterdam nach dem Lemmer, Harlingen und andern Orten über die Südsee hin und her, mit welchen allerley Reisende fahren. In einem solchen Beurtschiffe sind vier Räume: 1) die Kajüte, in welcher eine mittelmässig grosse Person aufrecht stehen kann, an den Wänden befinden sich Bänke, auf welchen bis 8 Personen sitzen können, zwey Fenster, ein Tisch in der Mitte; und in den Wänden theils Schränke, theils Betten, die man Cöyen nennt; 2) der Roef, ein bedeckter Platz auf dem Verdecke, auf dem bis 12 Personen sitzen können; er ist mit Tisch und Betten versehen; 3) der Keller vorne im Schiffe, einige Stufen tief, ist aber unbequem und niedrig, jedoch auch mit Betten versehen; 4) der Raum unten im Schiffe, ist geräumig, es sitzt aber alles darinn unter einander. Hier ist der wohlfeilste Platz für Reisende, wo zugleich die Waaren aufbewahrt werden. Oft führt ein solches Schiff 100 bis 130 Personen mit,

Das lebhafteste Gewerbe der batavischen Provinzen ist die Ursache, daß solche aufscrordentlich stark angebaut und bewohnt sind. Man zählt in denselben und in Drenthe 113 Städte und 114 Flecken, worunter 25 Städte in den sogenannten Generalitätslanden nicht mitbegriffen sind. Auf Holland allein werden eine Million Einwohner gerechnet und auf die übrigen Provinzen ein und ein Drittheil bis ein und eine halbe Million, nach ältern Berechnungen.

Man kann sich kein Land denken, welches schöner und fleißiger angebaut wäre, als die Provinz Holland. Nirgends findet man Städte die ein so reinliches, sauberes Ansehen haben, als die holländischen. Die Bauart derselben hat zwar meistens äußerlich nicht viel Besonderes und Schönes; wenigstens fällt sie dem, der nicht an den niedersächsischen Geschmack in der Baukunst gewöhnt ist, auf, weil der Gabel oder die Spitze des Daches gegen die Gasse gekehrt ist, und man also von der Gibelseite in die Häuser geht. Inzwischen ersetzt die Nettigkeit und sorgfältige Unterhaltung diesen Fehler, und das ganze fällt doch so gut ins Auge, daß man jenen Übelstand deshalb nicht so sehr bemerkt. Mitten durch die Gassen gehen gemeiniglich Kanäle, die auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt sind, und den Transport von allerlei Waaren ungemein erleichtern. Inzwischen ist doch nicht zu leugnen, daß, so sehr diese Einrichtung auch einem ungewohnten Auge anfangs gefällt, es doch, wenn man mehrere holländische Städte sieht, bald eine Einförmigkeit bemerkt. — Daher pflegt man insgemein zu sagen: wer ein paar Städte in Holland gesehen, der hat sie alle gesehen. Ein Übel daselbst ist auch, daß die Kanäle, welche allen Unrath aufnehmen, viele ungesunde Ausdünstungen veranlassen, und in warmen Sommertagen zum Theil übel riechen.

Die holländische Sprache ist eine Mundart der Niedersächsischen; wie sich eine dieser beyden Sprachen in die andere verliert, bemerkt man am besten, wenn man von Holstein aus nach Holland reiset. Die Friesländer (Friesen), welche am wenigsten mit andern Nationen Gemeinschaft gehabt, haben noch viel Eigenthümliches in ihrer Sprache und manche angelsächsische Wörter. In Holland wird am reinsten geredet, weil daselbst die besten Bücher geschrieben und gedruckt werden. In der Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat man angefangen, sich auf die Verbesserung und Vervollkommung der holländischen Sprache zu legen; dieß ist besonders der Endzweck der im Jahre 1775, zu Leyden errichteten gelehrten Gesellschaft. Die vielen zusammengesetzten Wörter in dieser Sprache ma-

chen sie geschickt, sich in derselben gut und leicht verständlich auszudrücken. In den alten Zeiten war die lateinische Sprache bey dem Gottesdienst in Holland und den Niederlanden überhaupt auch üblich; und daher rühren auch die vielen lateinischen Wörter, welche man im Holländischen antrifft. Man übersetzt auch heutiges Tages die besten Bücher aus allen Sprachen, in die Landessprache, welches auch viel zu ihrer Verbesserung und Bereicherung beyträgt. Unterdessen ist die französische Sprach, zumahl unter den Vornehmen in Haag, in Leyden und Utrecht auch sehr gebräuchlich, welches von den französischen Flüchtlingen herrührt, die unter Ludwig den XIV. von Frankreich vertrieben, in den vereinigten Provinzen dieses Staates aber mit offenen Armen aufgenommen wurden. — Die Staatsverhandlungen mit andern Nationen werden in Batavien oder dem jetzigen Königreich Holland gewöhnlich in französischer Sprache geführt.

In Betreff der Sitten und des Charakters der Einwohner, sind die Holländer vormahls besonders wegen ihrer Sparsamkeit, Treue und Ehrlichkeit bekannt, welche Eigenschaftenn sie zu den besten Kaufleuten in der Welt machten. Sie besitzen diese schönen Tugenden auch noch, aber bey weitem nicht in dem hohen Grade, wie ihre Vorältern; dieß mag auch eine Ursache mit seyn, daß ihre Handlung so sehr in Abnahme gekommen. Nach und nach haben die unermesslichen Reichthümer, welche sich die Holländer in verschiedenen ihrer Handlung günstigen Zeiträume erworben, die Verschwendung eingeführt; und, um Mittel genug zu gewinnen, die Neigung zur Pracht zu befriedigen, wählt der Mensch nicht immer die erlaubtesten. Der sogenannte siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763, während welchem die Holländer durch ihre Neutralität große Summen im Handel gewonnen, war der Zeitraum, in welchem die Verschwendung und die Üppigkeit bey ihnen auch einzureißen anfieng. Vor demselben, z. B. bildete man sich in Amsterdam ein, man dürfe keine Equipage halten, weil die Bollwerke der Kanäle zu sehr durch die Erschütterung vom Fahren litten; heutiges Tages aber kann man die vielen Kutschen daselbst kaum zählen. — Der Holländer übereilt sich nicht in seinen Entschlüssen, ist ernsthaft und bedachtsam; alle Eigenschaften, die ihm zum Kaufmanne nothwendig sind. Der Geiz und die Gewinnsucht, Neigungen, die man dieser Nation nicht ohne Grund vorwirft, reizen sie zur Thätigkeit, zum Fleiß und zur Einschränkung des Aufwandes, wenn nicht der Geschmack an Pracht die Oberhand hat. Der Holländer schätzte ehemals seine Freyheit sehr: die Liebe zu derselben machte ihn in vorigen Zeiten tapfer und muthig, sein Vaterland

zu vertheidigen, und in den hartnäckigsten Seeschlachten sein kaltes Blut zu behalten.

Von der Gutthätigkeit der Holländer sind ihre wohlthätigen Stiftungen und Armen - Anstalten, die man nirgends so häufig und so sorgfältig unterhalten antrifft, redende Beweise. — Die holländischen Frauenzimmer sind besonders wegen ihrer Sittsamkeit und ehelichen Treue berühmt, sie lieben Sparsamkeit und Reinlichkeit sehr. Von der letzten Tugend erzählt man viel Übertriebenes von ihnen; allein andre entschuldigen sie damit, daß sie, wegen Feuchtigkeit der Luft in ihrem Vaterlande, welche die Metalle und das Holz angreift, genöthigt werden, alles Geräthe im Hause außerordentlich rein zu halten: auch verwahren sich die Holländer dadurch für mancherley Krankheiten, welche das feuchte Klima bey ihnen öfters als anderswo zu erzeugen pflegt.

Ob man gleich sagen kann, daß die Holländer sich in den neuern Zeiten in vielerley Betracht sehr geändert haben, und von den Sitten ihrer Vorfahren sehr abgewichen sind; so gehört die Sparsamkeit doch noch immer mehr zum National - Charakter, als in andern Ländern, zumahl bey Leuten von Vermögen im Bürgerstande. Personen vom höherem Stande sparen freylich wenig oder nichts; aber denen dient Rang und Vermögen dießfalls zu einiger Entschuldigung. Man trifft überall in den Städten sowohl als auch auf dem Lande Häuser mit schönem Hausgeräthe an, und reiche mit Geschmack besetzte Tafeln, zahlreiche Bedienten und Equipage, mit einem Worte alles an, was zu den Verfeinerungen unserer üppigen Zeiten gehört. Doch ist die Pracht in Haag und in Amsterdam noch in keinem Vergleich mit London und Paris zu setzen, wo der Hof viel müßige reiche Leute auf einen solchen Mittelpunkt zusammenzieht, wo die kostbarsten Schauspiele, Konzerte, Bälle und alle Arten von Lustbarkeiten so gehäuft sind, daß man sich in einem beständigen Taumel von Vergnügungen befindet. In Haag trifft man wenig dergleichen kostbare Unternehmungen an. Man hat zwar auch öffentliche Schauspiele, aber die große Abwechslung von Lustbarkeiten und die vielerley Vergnügensarten, welche man in den genannten Residenzstädten antrifft, findet man hier nicht. Die innerliche Verschwendung im Hausgeräthe, in Bedienten, in der Tafel u. dgl., wodurch sich die Vornehmen und Reichen in Frankreich und England hervorthun, hat hier bey weitem nicht den hohen Grad erreicht. Die Niederländer, die Rang und großes Vermögen besitzen, haben freylich auch ihre Art von Üppigkeit, aber nichts so Auffallendes. Sie sind eine Nation, welche zwar

von ihrer großen Sparsamkeit in vorigen Zeiten abgewichen ist, bey welcher aber doch noch wenig von der Verschwendung, der großen Pracht und Zierlichkeit herrscht, die in jenen Reichen und Städten angetroffen wird. Die Gebäude der vornehmen oder vermöglichen Leute in Holland sind kostbar aber nicht prächtig; die innere Auszierung verräth nicht die Pracht und den Geschmack eines Duc in Paris und eines Mylord in London. Inzwischen hat die große Reinlichkeit der Holländer doch etwas, das im Ganzen sehr gefällt, und ihre Zimmer können deshalb denen nach der neuesten Mode ausmeublirten füglich an die Seite gesetzt werden. Den größten Aufwand machen die vornehmen Holländer vielleicht in ihrer Tafel, wo sie es einander in der Menge der Gerichte und der ausgesuchten Weine zuvor zu thun suchen. Die Zahl ihrer Bedienten ist nicht so groß als bey den Reichen und Großen in England; sie ist aber doch für einen Fremden oder zur Tafel eingeladenen beschwerlich genug, weil es gewöhnlich ist, ihnen nach der Mahlzeit Trinkgelder zu geben. — Die Landsitze vermöglicher Leute in Holland sind bey weitem nicht die prächtigen Schlösser, die man in England zerstreut oder einige Meilen um Paris antrifft. Der Holländer ihre sind dicht aneinander gehäufte Häuser, welche nicht die geringste Aussicht oder ein Gebieth um sich haben; sie gleichen den Landhäusern der Londner-Bürger in den benachbarten Dörfern der Stadt. — Sie sind alle niedlich, reinlich, klein und mit schönen Gärten versehen, die zwar nicht weiträumig oder geräumig, aber mit vielen geschornen oder beschnittenen Hecken verziert, und regelmäsig, mit Steinen und Porzellainscherben ausgelegten Parterren aufgeputzt sind. Die Holländer sind besonders große Liebhaber von schönen und seltenen Blumen: daher die Blumenzucht unter ihnen auf den höchsten Grad gestiegen ist. Sie treiben mit Blumen und Sämereyen einen ausgebreiteten Handel nach vielen Weltgegenden, besonders von Harlem aus, welches seit mehr als 150 Jahren wegen des Blumenbaues sehr berühmt ist. Man trifft auch viele schöne Gärten in Leiden und Alkmar an; aber die Harlemer Gärten stehen doch überall am meisten im Rufe. Im 16ten Jahrhunderte war die Blumenliebhaberei in Holland zu einer Sucht geworden, so daß man zuweilen für eine einzige Tulpenzwiebel 2, 3, ja auch 4 bis 5000 Gulden bezahlte. — Man findet in dem Stadtre-gister der Stadt Alkmar einen Beweis aufgezeichnet, daß im Jahre 1637, 120 Stück Tulpenzwiebeln mit ihrer Brutt, zum Nutzen des Waisenhauses, für 90,000 Gulden verkauft worden. — Eine einzige Tulpenzwiebel, die man den Vizekönig nannte, wurde um 4203 Gulden verkauft. Diese Liebhaberei ist zwar jetzt gar sehr gefallen; doch giebt mancher doch noch bis 100 fl. für eine sehr seltene und sehr schöne blühende Tulpenzwiebel. Die Neugung zum Blumenbau ist in den batavischen Provinzen allgemein, und bey vielen rei-

chen Personen sind sie der vornehmste Gegenstand ihrer Liebhaberey; daher verwenden sie auch viel darauf. Auch Ausländer, z. B. die Deutschen, schicken jährlich viel Geld für Blumenzwiebeln, Blumenpflanzen und Sämereyen nach Harlem, weil man solche dort zu allen Preissen haben kann. Wem es nicht um besondere Nahmen bey den Tulpen- oder Hyacintenzwiebeln, und an ganz neuen und sehr seltenen Spielarten zu thun ist, worauf die dortigen Blumengärtner einen hohen Werth setzen, der kann daselbst auch recht schöne Blumen um billige Preise erhalten. Die vornehmsten Blumengärten in Harlem liegen in einer Vorstadt beysammen; mancher solcher Blumengärtner besitzt ein Vermögen von 100,000 Gulden. Im Frühjahre, in den Zeiträumen, wenn die vorzüglichsten Blumengattungen in voller Blüthe zu stehen pflegen, werden von Liebhabern aus Amsterdam, Leiden, dem Haag und so weiter viele Lustparthien nach Harlem angestellt, um die dasigen Blumenfluren zu besehen und ihre mannichfaltigen Schönheiten und Wohlgerüche zu genießen; bey welcher Gelegenheit mancher Dukaten für Blumenzwiebeln und Pflanzen hingegeben wird. Die Hauptliebhaberey der Holländer fällt auf die Tulipanen (Tulpen), dann kommen die Anemonen, alsdann die Narcissen, Hyazinthen (Passatuten) und Aurikeln. Von Nelken sind sie eben keine großen Liebhaber, worüber sich die Franzosen, bey denen diese Blume sehr geachtet wird, sehr verwundern.

Der Ausfuhrhandel des Königreichs Holland, besonders aber der eigentlichen Holländer besteht noch besonders in folgenden Artikeln: Butter, Käse, Hanf, Flachs, Wolle, Hafer, (aus Gröningen nach England), Branntwein, Salz, Krapp oder Färberröthe, Zinnober, raffinirter Kampher, Öhl, Lakmus, irdene Tobakspfeifen, die besten Ziegel, seidene und wollene Waaren oder Zeuge, Tücher u. s. w. Spitzen, Leinwand, Tapeten, Papier, Traspulver, ostindische und westindische Waaren u. a. m.

Der Einfuhrhandel erstreckt sich besonders auf folgende Gegenstände; Getreide; Holz (von Norden und vom Rhein her), Steinkohlen, Quecksilber, mageres Rindvieh (aus Dänemark, Schleswig, und Holstein welches auf den holländischen fetten Weiden bald gut gemästet wird), Talg (Unschlitt, Insekt), Wachs, Schweinborsten, seidene Zeuge, gemeine Tücher, nebst andern gemeinen Wollwaaren, Uhren, Stahlarbeiten, Erde aus dem Lüttichschen, (zur Verfertigung allerley Geschir), Tras, Lumpen Fetzen Hadern aus Deutschland zur Papiermacherey, allerley Hausrath von Holz, Eisen und andern Metallen. Trinkwasser, Menschen zum Soldatendienst und zu Matrosen

für die Schiffahrt und allerley andern Geschäften, Zinn, Bley, Kupfer und viele andere Metalle u. s. w.

Wir müssen hier bey Gelegenheit des Handels der ehemahligen Bataver oder Bewohner des holländischen Königreichs auch ein paar Worte von den sogenannten und überall so verhassten Seelen-Verkäufern und ihrer Entstehung sagen. Die nunmehr erloschene ostindische Compagnie in Holland brauchte, als sie noch im Flor war, immer viele Leute sowohl zum See- als Militairdienst und zu andern Arbeiten und Geschäften bey ihrem ehemahls so ausgebreiteten Handel. Es fanden sich daher Leute auf, die sich ein Geschäft durchaus machten, dergleichen Personen, welche zum Seedienst Lust hatten, für die ostindische Compagnie anzuwerben, wofür sie ihre Bezahlung erhielten, diese Werber nannte man später schimpfweise Seelen Verkäufer, weil man merkte, daß die meisten bey diesem Gewerbe sehr betrügerisch und unmenschlich mit denen umgingen, welche sie zur Dienstannehmung zur See überredet hatten. Die Gewinnsucht verleitete diese Seelenverkäufer, sich zu ihrem Zwecke Leute zu verschaffen, es sey auf welche Art es wolle. Diese Seelenverkäufer wissen unerfahrene junge Leute auf tausenderley Art auf ihre Seite zu locken und durch allerley listige Mittel in ihr Netz zu ziehen und sich ihrer Person zu versichern, wenn sich solche nicht recht in Acht nehmen und in öffentlichen Wirthshäusern sich vor ihnen nicht zu hüten wissen. Sie locken sie mit tausenderley glänzenden Versprechungen an sich; haben sie solche aber einmahl überredet, in ihr Begehren zu willigen und in ihrer Gewalt; so halten sie ihnen von allem dem, was sie ihnen versprochen, nichts, sperren sie oft in ihren Schlupfwinkeln Wochen und Monathe lang ein, geben ihnen die elendeste Kost, und lassen sie nicht eher aus ihren Händen, als bis man sie endlich bey Nacht und Nebel am Bord des Schiffes bringt, für welches sie bestimmt sind. Diejenigen, welche dieses abscheuliche Handwerk treiben, halten sich besonders in Amsterdam auf, finden sich aber auch häufig in andern batavischen Seestädten und Orten ein, und suchen Beute für ihr schändliches Gewerbe; ja einige aus ihnen bereisen auch angränzende Länder, am Rheine u. dgl. um junge Leute zu ihren Absichten aufzufischen oder durch allerley scheinbare Vorspiegelungen zu überlisten. Besonders halten sie sich in Wirthshäusern und Schenken auf, wo sich Fremde einfinden oder ankommen. Mit diesen lassen sie sich ins Gespräch ein, suchen sie unvermerkt auszuforschen, woher sie kommen, was sie für eine Kunst oder Handwerk verstehen, was sie für Absichten bey der Reise haben, ob sie reich oder arm sind; finden sie Gehör, welches fast allemahl der Fall ist, weil sie durch allerley falsche

Höflichkeiten junge Leute bethören; so suchen sie solche durch allerley scheinbare Dienstleistungen an sich zu ziehen, geben sich für Landsleute von ihnen aus u. dgl., denn viele solche Werber sind weit umher gereist, und wissen daher allerley Landessprachen und Dialekte nachzuahmen. Manche von ihnen sind so geschickte Physiognomen, daß sie es gleich bey der ersten Zusammenkunft bemerken, daß der und jener ein Fremder ist. Die Leute, welche sie angeworben, kommen schon elend und ausgemergelt am Bord des Schiffes, für welches sie bestimmt sind; dort stecken sie in einem engen Raume bey sammen. Wer keine recht starke und gesunde Leibesbeschaffenheit hat, stirbt bald während der ungewohnten Seefahrt, oder bleibt lebenslang kränklich und elend.

Was den Zustand der Wissenschaften in Holland betrifft, so breiteten sich solche bald nach ihrer Wiederherstellung in Europa auch in den vereinigten Niederlanden aus, und brachten daselbst beynahe in allen ihren Theilen große und berühmte Männer hervor. Die hohen Schulen, welche jederzeit mit gelehrten Männern besetzt wurden, haben dazu viel beygetragen. Die Anzahl derselben erstreckt sich in Holland auf fünf, welche von ihrer Errichtung an betrachtet, also aufeinander folgen: 1) Leiden, Franekner, Gröningen, Utrecht, und Harderwyk die letzte. Aufser diesen öffentlichen Lehranstalten sind zu Amsterdam und Dewenter zwey Gymnasien, und in den vornehmsten Städten des batavischen Gebiethes ansehnliche lateinische Schulen. Die Bataver haben in vielerley Wissenschaften und Künsten nicht wenig gelehrte und berühmte Männer aufzuweisen, wozu die vielen gelehrten Gesellschaften, welche in diesem Reiche entstanden, auch viel beygetragen und die Ausbreitung der Gelehrsamkeit sehr befördert und sie gemeinnütziger gemacht haben.

In der Arzneykunst und den damit verwandten Wissenschaften, der Zergliederungskunst und Chemie, haben die Holländer vorzüglich gelehrte Männer; z. B. Bildloos Werk ist durch seine vortreflichen Zeichnungen bekannt; Ruysch lehrte zuerst die Ausspritzungen der feinsten Gefäße des menschlichen Körpers mit erstaunlicher Kunst. Albins anatomische Werke zeugen von unermüdetem Fleiße; sie mußten aber auch den Grabstichel eines Vaudelaar haben, um sich in ihrer ganzen Genauigkeit und Schönheit zu zeigen. Seine Schüler, Peter Camper, und Walther von Dorveren, treten in seine Fußstapfen. Wer kennt unter den Arzneygelehrten den Herrmann Boerhave nicht, den größten unter allen Arzneykundigen und Chymikern der Holländer, der im ganzen gelehrten Europa bekannt ist, und es bleiben wird, so lange die-

se Wissenschaften blühen? — Dieser berühmte Mann zog auch eine Menge vortreffliche Gelehrte in diesen Fächern, unter welchen Gaubius, van Swieten und van Rooyen die bekanntesten sind.

In der Phylologie haben sich unter den Batavern besonders ausgezeichnet: Grävius und Gronovius, Burmann, Heinsius, Thysius, und der minder kritische aber doch nützliche Schrevelius u. a. m. Die gedruckten Werke dieser berühmten Männer zeugen von ihrem großen Werthe und von dem ehemahligen schönen und korrekten Bücherdruck der Holländer; sie sind in schönem Latein geschrieben und überall bekannt und geschätzt; auch haben sich unter den Batavern verschiedene gute lateinische Dichter hervorgethan. In holländischer Sprache hat sich besonders Jakob Cats, ehemaliger Großpensionär, durch seine Gedichte viel Achtung und Beyfall erworben, und ist jetzt noch der Lieblingsdichter seiner Nation. Sogar die Bürger und Bauern der kleinen Städte in Nordholland lesen Cats Gedichte fleißig. Das Lustspiel liegt bey den Niederländern noch in der Wiege; die Stücke von Langendyk haben einiges Verdienst, im Ganzen betrachtet aber sind sie gemeinlich elende Possen, voller Ungezogenheiten, an welchen niemand von feinen Sitten Geschmack finden kann.

Auch in der Mahlerkunst haben sich die Niederländer sehr berühmt gemacht; aufser den Flanderischen Meistern haben sich besonders folgende Holländer in derselben die Achtung der Kenner in hohem Grade erworben, nämlich: Lukas von Leiden, Bloemart, Poelemburg, Mirevelt, Wynants, de Heem, Rembrant, Terburg, Sachtleven, Both, Asselin, Dow, von Laar, Metzou Wouwerman, Eckhaut, Berchen, Potter, Backhuysen, Franz Mirris, du Jardin, Hondekoeter, Slingelandt, Ruysdael, van der Neer, Schalken, van der Werff, van Huysum u. a. In der Kupferstecherkunst haben sie ebenfalls große Meister aufzuweisen. Wer kennt nicht die Werke eines Rembrant, Romeyn de Googhe, Lairese, die beyden Houbraken, Vater und Sohn, des Kornelius und Johann Vischer, Hondius, Waterloo, Swanevelt, Joh. Lutma, Joh. Luyken, und viele andere mehr, die den Liebhabern Bewunderung ablocken.

Mit der Musik ist es in Batavien schlecht beschaffen; man möchte fast sagen; sie bestehe daselbst vornehmlich in den vielen Glockenspielen auf den Kirchthürmen der großen Städte. — Es giebt zwar im Haag, in Amsterdam und andern Oertern Privatkonzerte, auch lassen sich zuweilen durchreisende Virtuosen da und dort hören; aber man hat weder Kirchen- Musiken noch

Opern, noch andere Gelegenheiten, bey welchen sich Tonkünstler hervorthun und zur Nacheiferung gereizt werden könnten. — Es scheint, als wenn sich der Charakter des größten Theiles der Holländer, ihr Phlegma, und ihr ernsthaftes stilles Wesen nicht recht zur Musik schicke, und keine Aufmunterung verlange.

Zur angenehmen Unterhaltung unserer Leser müssen wir noch kürzlich von der Art und Weise reden, wie man in Batavien oder Holland zu reisen pflegt, ehe wir zur bildlichen Darstellung der Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst Hollands übergehen; auch kann die Beschreibung derselben vielleicht auch manchem aus ihnen nützlich seyn, wenn ihn etwa einst Geschäfte in jene schönen so vortreflich angebauten und volkreichen Gegenden führen sollten. —

Durch die Provinzen des jetzigen Königreichs Holland kann man sowohl zu Wasser auf den sogenannten Treckschuyten und Beurtschiffen reisen, als auch zu Lande bequem hin und her kommen. Nur kostet das Reisen zu Lande in diezem Beiche mehr als jenes zu Wasser. Im Ganzen genommen ist der Boden sehr morastig oder sandig. Man kann zwar allenthalben mit Wagen fortkommen, aber die Wege sind in manchen Gegenden, zumahl im Frühjahre und Herbst, erbärmlich und öfters bey regnischer Witterung kaum zu passieren. Auf verschiedenen Wegen, zumahl auf Reiserouten aus Deutschland nach Amsterdam, sind ordentliche fahrende Posten nach deutscher Art angelegt. Im Innern der Provinzen gehen zu gewissen Tagen und Stunden auch Wagen von einer Stadt zur andern, in welchen man einen Platz dingen kann. Die Plätze in demselben sind aber ziemlich theuer, und das Fuhrlohn für das Gepäck kömmt hoch zu stehen, weil eine Person als Passagier nicht viele Pfunde frey hat. Wer ganz allein reisen will, muß dieses sehr theuer bezahlen, und mehr, als wenn er in Deutschland mit Extrapost reiset. Überdies muß man sehr häufige Wegezölle und Passagelder während der Reise bezahlen. Die beste, gewöhnlichste und wohlfeilste Art zu reisen ist unstreitig zu Wasser mit den obbeschriebenen Treckschuyten und Beurtschiffen, wovon dergleichen täglich in allen Provinzen eine große Menge hin- und hergehen.

A m s t e r d a m.

Die vornehmste und größte Stadt im Königreich Holland und der ganzen ehemahligen batavischen Republik. Sie hieß ehemals gewöhnlicher Amsteldam, von dem Flusse Amstel, welcher sie durchfließt, das Gebieth derselben in zwey Theile theilt, und ihr den Namen Amstelland giebt. Der jetzige König von Holland hat Amsterdam zur Hauptstadt des Königreichs erklärt

Der Boden dieses Bezirks ist größtentheils niedrig, morastig und torfhaltig, besonders in der Gegend um Amsterdam; da es aber schon näher gegen die Hochländer hinläuft, so nimmt es auch schon die Art ihres Bodens an. Nach dem Harlemer Meer zu hat es die besten Torfadern; weiter einwärts aber ist es morastig und lehmartig; gegen die Grenze von Utrecht hat es gute lehmigte fruchtbare Saatfelder. Auch an der Seite von Gooiland selbst guten, festen sandigen Boden, auf welchem viel Buchweizen und anderes Getreide erbauet wird. Das meiste Land aber in dieser Gegend besteht aus Wiesen, welche größtentheils durch ausgetrocknete und urbar gemachte Sümpfe entstanden sind.

Auf einem schlechten sumpfigen Boden, und bey einer in so mancherley Betrachte unbequemen natürlichen Lage, hat sich dennoch Amsterdam zur reichsten und berühmtesten Handelsstadt in Europa, ja in der ganzen kultivirten Welt, erhoben, der man in der neuern Zeit, in Ansehung des Handels, nur London, die Hauptstadt in Großbritannien, an die Seite setzen kann. —

Diese weltberühmte Handelsstadt ist eben nicht sehr alt, und, nach den Zeugnissen der glaubwürdigsten historischen Schriftsteller Hollands, im 12ten Jahrhunderte unter dem Nahmen Amstel-Vesten entstanden, wo sie blos Fischern zum Aufenthalte diente; in den Jahren 1203 und 1300 wurde sie zweymahl von den Nordholländern zerstört. Die Einwohner fanden sich aber bald hernach wieder ein, baueten sie von neuem an, und führten einen starken Damm auf, um die Verbindung des Flusses Amstel mit dem Meerbusen unter der Benennung Het Y (welches Ey ausgesprochen wird) zu verhindern, wodurch der Nahme Amsteldam entstand. Bald hernach fing diese Stadt auf einmahl dergestalt an empor zu kommen, daß sie schon um das Jahr 1370, eine angesehenene Handelsstadt genannt werden konnte. —

Da die ehemalige Provinz Holland, welche damahls unter Grafen stand, allerley Kriegs-Unruhen und Veränderungen ausstehen mußte, so faßte der Magistrat der Stadt den Entschluß, sie mit Mauern und Thoren zu versehen; weil sie aber im Jahre 1450 halb abbrannte, so konnte dieß Vorhaben nicht eher, als im Jahre 1482 ausgeführt werden. Im Jahre 1535 wollten die Anabaptisten (Wiedertäufer) sich in einem Tumult meister von der Stadt machen, welches ihnen aber nicht gelang. Als die Kriegsunruhen mit den Spaniern anfangen, und die Holländer sich unabhängig zu machen suchten, blieben die Amsterdamer dem Könige von Spanien eine Zeitlang getreu. Die Genera Staaten suchten die Stadt 1577. vergeblich mit Gewalt vom spanischen Joche zu befreyn. Aber im folgenden Jahre traten die Amsterdamer, weil sie sahen, daß Spanien die Niederlande doch nicht behaupten könnte, den Bündnissen der

übrigen Städte bey, wodurch dieses gegen Spanien ein großes Gewicht bekam. Um diese Zeit fängt sich die glänzende Epoche von Amsterdam an, wozu die vielen reichen Kaufleute aus Antwerpen, welche sich nach Amsterdam zogen und dort ansässig machten, viel beytrugen. In den Jahren 1585 und 1593 mußte die Stadt vergrößert werden; und nun siag man an, Basteyen von Erde und Rasen um dieselbe aufzuführen. Der Raum ward aber doch bald wieder zu enge; deswegen nahm man 1612 die dritte, und 1658 die vierte und letzte Hauptvergrößerung vor. Seit der Zeit hat sie ihren Umfang, im Ganzen genommen, unverändert behalten. —

Die Stadt Amsterdam liegt in einer Krümmung, wie ein halber Mond, am Ufer des Y, an der Amstel, welche sie, wie oben erwähnt worden, in zwey Theile theilt, und wenn sie durch die Stadt geflossen, sich endlich durch große Schleusen, welche das überflüssige Eindringen des Meeres abhalten müssen, in das Y ergießt. Dieses Wasser, welches durch die ganz Amsterdam durchschneidenden Kanäle noch vermehrt wird, durchdringt den ohnehin schon sumpfigen Boden dergestalt, daß man kein Haus auf demselben dauerhaft aufbauen kann, sondern den Grund dazu vorher allemahl durch einen Rost von starken eichenen Pfählen legen muß. Diese müssen, gewissen von der Obrigkeit bestimmten Vorschriften gemäß, bis auf eine gewisse Tiefe, und nach Verhältniß der Größe des Gebäudes, welches auf dieselben erbaut werden soll, in bestimmten Entfernungen von einander, mit einer schweren und großen Ramme in den Boden getrieben werden. Auf diese legt man dann starke Bohlen, hernach eine Schicht von Steinen ohne Mörtel, und nun setzt man erst die ordentliche Mauer mit Mörtel darauf. Kein Haus, und wenn es auch noch so schlecht oder noch so klein werden soll, darf ohne einen solchen Rost gebauet werden. Weil der Rost beständig im Wasser steht, so fault das Eichenholz, (welches allezeit dazu gebraucht wird), nicht, sondern dauert viele hundert Jahre.*) — Welch ein Wald muß nicht in Amsterdam unter der Erde stehen, wenn man bedenkt, daß es 894 Acker Lan-

*) Im Jahre 1730. wurde indessen den Einwohnern von Amsterdam sehr bange, als sich an den Pfählen der Dämme und an den Schiffen in Holland eine Art holzbohrender Würmer einfanden, welche denselben einen unsäglichen Schaden zufügten! — Diese Würmer frassen in kurzer Zeit die Pfähle an den See Dämmen durch, so, daß diese immer mit neuen ersetzt werden mußten, und welches einen Aufwand von vielen Millionen veranlafte — Nach einigen Jahren verloren sich jedoch diese zerstörende Gäste wieder. Man vermuthete, daß sie mit Schiffen aus Indien nach Holland gebracht worden wären, und das europäische Klima ihnen nicht günstig gewesen seyn müsse, weil sie sich, zur beruhigung der dortigen Einwohner, hernach nicht weiter zeigten.

des enthält, die im Jahre 1732 mit 26,835 Häusern, ohne die Kirchen und vielen öffentlichen Gebäude bebauet war! — Man rechnet den Umfang dieser in so vielerley Rücksicht, äusserst merkwürdigen, grossen und wichtigen Stadt auf 18,790 geometrische Schritte. Sie ist jetzt achtmahl grösser als im Jahre 1300, und grösser als die fünf Städte Harlem, Leyden Rotterdam Delft und Dortrecht zusammen genommen. —

Die Regierungsgeschäfte der Stadt Amsterdam sind 90 Personen anvertrauet, welche aus der zahlreichen Bürgerschaft erwählt werden, und die meistens reiche Kaufleute sind, von denen man weiss, dass sie die hiezu nöthigen Eigenschaften besitzen. Man nennet den Auszug aus denselben von 36 Räten: die Weisheit (Vroedschap) welche die höchste Gewalt haben, und den ganzen Körper der Gemeinde vorstellen. Dazu gehören: die Haupt-Schultheisse, der Ober-Schultheiss, die Bürgermeister, die Schöppen, die Schatzbewahrer, die Waisenmeister, die Rechenmeister, die Kommissarien der Wechselbank, die Raths-Pensionärs u. s. w. Die Stadteinkünfte von Amsterdam sollen sich, nach den neuesten Nachrichten, im Durchschnitte auf 100,000 Gulden belaufen, und mit den Ausgaben im Verhältnisse stehen.

Man muss sich allerdings sehr verwundern, dass Amsterdam bey einem so schlechten Boden, bey einer der Gesundheit des Menschen und in mancher andern Rücksicht, auch dem Handel selbst so ungünstigen Lage, sich doch zu einer der reichsten, schönsten und volkreichsten Städte in der Welt emporgeschwungen hat. — Es ist zwar einer Seits wahr, dass sie fast mitten in Holland liegt, und dass nicht nur die andere Städte der ehemahligen batavischen Republic ihre Waaren oder Bedürfnisse; vermittelst der Kanäle, bequem von da abholen und ihre Erzeugnisse leicht dahin bringen können; auch ist allen übrigen Provinzen die Südersee ein sehr bequemes Mittel, zu allen Zeiten mit ihr allen möglichen Verkehr zu treiben. Allein der eigentliche Seehandel ist von Amsterdam aus doch mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden, weil alle Schiffe des Pampus *) oder den Ausfluss des Y in die Südersee passiren müssen. — Die schweren Schiffe, die zu tief gehen, laden deswegen bey ihrer Ankunft zuvor einen Theil ihrer Fracht aus, und gehen alsdann mit der Fluth über den Pampus.

Auch ist das Auslaufen der schwer beladenen Schiffe eben sehr beschwerlich, zumahl zu den Zeiten, in welchen man die zu dieser Absicht so nützlichen Maschinen, welche man Kameele nennt, noch nicht erfunden

*) Der Pampus (holländ. het Pampus) ist eine Sandbank, die quer vor der Mündung des Y liegt; man versteht aber insgemein den tiefern Kanal darunter, der mitten durch diese Sandbank geht, und durch welchen die Schiffe fahren müssen.



Ruinen des Carthusierklosters bey Delft.



hatte. Diese sind 130 Fuß lange Kasten, welche man mit Wasser anfüllt, und seitwärts unter den Schiffen mit großen Kabeltauen befestigt, an die sich solche mit der hohlgeformten Seite schmiegen; die auswendige Seite nach dem Wasser zu ist aber bauchigt. Alsdann werden diese Kasten mit vielen Pumpen ausgeleert, und heben, da sie leicht geworden, das Schiff bis sechs Fuß in die Höhe, worauf es dann über den Pampus hinweg geht. Auf dem Verdecke eines jeden solchen Kameeles sind viele horizontale Kreuzhaspel, von denen Taue in Röhren durch das eine Halbschiff unter das große Schiff weg, und in den Röhren des andern Halbschiffes wieder zu dessen Haspeln hinaufgehen. In den Kameelen ist der Raum in verschiedenen Kammern abgetheilt, um es bei Einlassung des Wassers im Gleichgewichte zu erhalten. Wenn nun die Kameele vom Wasser hinlänglich angefüllt sind, so läßt man die Taue los, führt das Schiff zwischen solche fort, legt durch die Stückpforten starke Balken, die mit den andern Enden auf den Kameelen ruhen, und zieht die Taue fest an. So wie nun das Wasser nach und nach aus den Kanälen herausgepumpt wird, erhebt sich auch das Schiff allmählig. — Es ist aber leicht zu erachten, daß ein Körper von so einer ungeheuern Last, wie z. B. ein Kriegsschiff, durch diese gewaltsame Erhebung leiden muß! — wenigstens ist es bekannt, daß bei einem auf diese Art fortgeschafften Kriegsschiffe die sogenannten Stückpforten desselben so sehr verrenkt werden, daß sie nicht mehr genau schliessen. — Der Erfinder dieser Kameele war im Jahre 1628 ein Bürger von Amsterdam, und hieß Meeuves Meindertszoon Bakker.

Eine andere Unbequemlichkeit für die Schifffahrt der Amsterdamer ist, daß die Schiffe, um durch Maasdiep aus der Südersee in die Nordsee zu kommen, auf Ost- und Nordostwind lauern müssen, und so umgekehrt, wenn sie aus der Nordsee kommen, und in die Südersee einlaufen wollen! —

Was die Befestigung dieser Stadt betrifft, so haben wir schon die Basteien derselben oben erwähnt; ihrer sind 26 auf der Landseite, und auf jeder steht eine große Windmühle. Diese Basteien sind nach der alten holländischen Manier, ohne alle Aufsenerker, mit einem bloßen Graben angelegt, würden aber nach der heutigen Art anzugreifen nicht lange Widerstand leisten können, wenn die vornehmste Sicherheit der Stadt nicht auf das Y beruhete, wodurch bei Öffnung der Schleusen, das ganze umliegende Land in wenig Stunden in Wasser gesetzt werden kann. —

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die ganze Gegend von Amsterdam vor vielen Jahrhunderten Meer gewesen; man hat auch bei Grabung eines Brunnens im Jahre 1605 davon viele Anzeigen gefunden. *)

*) Dies ist der Gasthuysbrunn in Amsterdam. Siche: Berkhey Naturgeschichte von Holland Seite 236-249 ff.

Derjenige Theil von Amsterdam, welcher dem Flusse Amstel gegen Osten liegt, heist die alte Stadt, und der Theil, welcher sich auf der Westseite des Flusses befindet, die neue Seite. Aus der Amstel und aus dem Y kommen alle Kanäle, wovon die Gassen der Stadt durchschnitten werden, und die mit Barken befahren werden können. Der Transport der Waaren wird dadurch unstreitig außerordentlich erleichtert, indem ein jeder Kaufmann seine Waaren sich bequem bis vor sein Haus bringen lassen kann. Die langen Hauptkanäle, die aus der Amstel kommen, werden wieder von andern Kanälen durchkreuzt, so daß man fast durch alle Gassen der Stadt, wenigstens durch die vornehmsten, herumfahren kann. Allein, so groß auch diese Vortheile sind, so hat das viele Wasser, mit welchem die Stadt umgeben und durchdrungen ist, ihr zuweilen schon viele Gefahr zugezogen; welches allemahl geschieht, wenn die Fluth mit einem heftigen Sturme aus Nordwest eintritt. —

Um nun diesem Übel vorzubeugen, sind bei allen Ausflüssen der Kanäle in das Y starke Schleusen angelegt, welche nicht mehr Wasser in die Stadt lassen, als man hinein haben will. Die merkwürdigste dieser Schleusen ist bei der Brücke über die Amstel, bei welcher auch eine merkwürdige Maschine angebracht ist; welche zur Winterszeit das Eis entzwei schneidet, und das Wasser für die Bierbrauer nach der Stadt treibt; man nennt sie den Eisbrecher. Diese Maschine in Bewegung zu setzen, erfordert große Kosten, welche die Brauergilde tragen muß, wenn sie ihrer Hülfe benöthigt ist. Es werden dazu 30, 40, auch wohl mehrere Pferde erfordert, nachdem das Eis mehr oder weniger stark ist, um sie zu ziehen; doch muß das Eis vorher auseinander gesägt werden. — Die Brücke besteht aus 35 Bögen, ist 660 Fuß lang und 70 Fuß breit, und gewährt den Vorübergehenden die herrlichste Aussicht; denn auf der einen Seite erblickt man den Fluß aufwärts mit seinen schönen bebauten Ufern, und auf der andern Seite sieht man ihn durch die Stadt gehen. Die Barken sind nicht zu zählen, die immer hin- und her fahren, zumahl an Markttagen, wenn die Bauern Lebensmittel herzuführen, welches sehenswertig ist, und alle Vorstellung, die man sich hievon machen könnte, übertrifft alles; zeigt Leben und große Geschäftigkeit an. — Etwas unterhalb der Brücke in der Stadt befindet sich die große Schleuse, welche mit ihren vier Thüren die ganze Breite des Flusses einnimmt, und besonders dazu dient, daß das Meerwasser, wenn es durch die Stadt dringt, nicht zu hoch in der Amstel aufsteigen kann.

Vermittelt der Kanäle wird Amsterdam gleichsam in 90 Inseln von verschiedener Gröfse zerschnitten, über welche 230 Brücken theils von Stein theils von Holze gehen. Die drei Inseln Kattenburg, Wittenburg und Ostenburg scheinen auf der Ostseite eine besondere Stadt zu bilden, die mit Amsterdam vermöge der langen Kattenburger Brücke zusammenhängt. Auf der Westseite befinden sich auch wieder drei solche weit in das Y hineingehende Inseln, wodurch Amsterdam an der Südseite die Form eines halben Mondes erhält. Reisende, die einen vorzüglich schönen Prospekt von Amsterdam haben wollen, müssen sich hierher fahren lassen. Man übersieht von hier aus den ganzen Hafen mit dem Walde von Masten und hinter demselben die große Stadt selbst; zugleich hat man das Y vor sich, welches von segelnden großen und kleinen Fahrzeugen wimmelt.

Der Anblick des Hafens von Amsterdam ist außerordentlich reizend, und für einen Fremden auffallend. Die Stadt hat auf der Seite an dem Y keine Befestigungen, sondern nur eine doppelte Reihe in den Boden des Wassers eingerammelte hölzerne Pfähle, in welchen sich, zum Durchfahren kleinerer Schiffe und Barken, einige Öffnungen befinden, bei denen des Tags über Aufscher, zur Verhütung des Unterschleifes wegen der Zölle, bestellt sind; des Nachts aber werden solche zugeschlossen. Diese beiden Reihen Pfähle sind 70 Fuß weit von einander entfernt, und 50,000 Fuß lang. Innerhalb dieser Pfähle ist der eigentliche Hafen der Stadt. Die großen Schiffe liegen außerhalb denselben längs den Pfählen vor Anker, weswegen dieselbe Gegend auch de Laag genannt wird. Im Innern des Hafens schwärmen eine große Menge von allerlei kleinen Fahrzeugen herum, die nach ihrer Gröfse, Bestimmung und Form, verschiedene Nahmen führen, z. B. Boryers, Lichters, Wyden Smal-Scheepen, Koagen, Damlopers, Visscheepen, Booten, Pramen u. s. w. Man findet immer eine Menge von Schaluppen, mit denen man sich für eine Kleinigkeit im Hafen herum und auch von einem Schiffe zum andern fahren lassen kann.

Innerhalb der oberwähnten Pfähle ist ein Platz, wo im Winter die Schiffe liegen, die im Sommer zum Handel nach Norden und nach der Ostsee gebraucht werden. Man nennt ihn Paradis oder Waal. Des Nachts müssen hier dazu bestellte Männer Wache halten, die man Waalredders nennt. Hier liegen zuweilen etliche hunderte von Schiffen, je nachdem der Handel mehr oder weniger im Flor ist, weswegen auch scharfe Verordnungen zur Abwendung der Feuersgefahr vorhanden sind. Keines dieser Schiffe darf ein Pfund Schießpulver am Bord haben. Keine Schiffskapitäne, oder ihre Leute, dürfen weder bei Tage noch bei Nacht, ohne Erlaubniß am Bord ihrer Schiffe, und

niemand darf auf denselben Feuer oder Licht haben. Den Jachten, welche von Privatpersonen in großer Menge zu Spazierfahrten auf dem Y, oder zu kleinen Reisen auf den Kanälen gehalten werden, und die Glasfenster haben, sind drei andere Plätze angewiesen, die man auch besonders mit Pfählen umgeben hat. Im Frühjahre stellen die Amsterdamer oft artige Lustfahrten mit diesen Jachten an. Dabei versammeln sich nämlich alle großen und kleinen Jachten auf dem Y, theilen sich in Escadren, wovon jede sich einen Vice-Admiral wählt. Hernach stellen sie sich in eine Art von Schlachtordnung, segeln dann mit einander um die Wette, geben Salven mit ihren kleinen Kanonen und Musketen, alles unter einer gutbesetzten Feldmusik. Wenn sie sich auf diese Weise im Angesichte einer sehr großen Menge von Zuschauer belustigt haben, so gehen sie auf der Nordseite des Meerbusens Y bei einem Dorfe vor Anker, schmausen daselbst, und kommen dann Abends wieder in Schlachtordnung nach der Stadt zurück. —

Wir haben zwar oben von den Vortheilen geredet, welche die Kanäle den Einwohnern von Amsterdam und den Bewohnern der übrigen vorzüglichen Städte von Holland verschaffen: aber nun müssen wir auch von den mancherlei Nachtheilen, welche sie denselben zuziehen, kürzlich reden. Zugeschwiegen, daß diese Kanäle fast jährlich einigen Menschen das Leben kosten, die bei dunkeln Nächten und starken Nebeln hineinfallen, oder bei ungewöhnlich starken Windstößen hinein geschleudert werden, weil sie nicht durchgehends gehörig dafür verwahrt sind; so machen auch ihre Ausdünstungen, da sie allen Urath aus der Stadt aufnehmen, eine sehr unangenehme Wirkung auf die Gesundheit des Menschen. — Das Wasser, welches wenig Bewegung und Abfluß hat, ist faul, und überzieht sich gewöhnlich mit einer grünen Schleimhaut. Ist nun die Witterung warm, so stinken die Kanäle fast wie gerösteter Flachs, den man zum Trocknen aufgestellt hat, so daß Fremde, welche an diese Gerüche nicht gewöhnt sind, Kopfschmerzen davon bekommen. Dazu kommt noch, daß man die Schollen (Fische; welche man dort häufig genießt), so in großer Menge gefangen werden, allenthalben an den Häusern auf Horden zum Trocknen auslegt, wodurch der häßliche Geruch noch vermehrt wird, und daß man auch allerlei stark und übelriechende Kaufmannswaaren, als: Häringe, Käse, Theer, Pech, Leder u. s. w. beständig auf den Gassen herum schleift. Die vielen wässerigen und scharfen Ausdünstungen sind daher auch Ursachen, daß die Einwohner sehr mit kalten Fiebern; der Bleichsucht, Wassersucht u. dgl. Krankheiten geplagt werden; daß der Rost die Metalle leichter und häufiger anfrisst; daß alles Silber, wenn man es noch so gut verbirgt, doch gleich

schwarz anläuft, und daß die Kleider, und Wäsche, wenn solche nicht fleißig gelüftet werden, bald schimmeln und stocken. —

Amsterdam hat meistens enge Gassen, die oft nicht über 3 Ellen oder Schritte breit, und, wegen der Höhe der Gebäude, auch dunkel sind. Die Strassen durch welche Kanäle gehen, sind aber breiter und daher auch heller, ob sie gleich auch durch die Lindenbäume, welche längs den ausgemauerten Kanälen geflanzt sind, viel Licht und freye Luft verlieren. Sie werden durch 2,815 Laternen erleuchtet, welche an den Seiten der Gebäude und Kanäle angebracht sind, und inwendig Öhllampen haben; die das ganze Jahr hindurch bei dunkeln sowohl als hellen Nächten brennen. Die breitesten Gassen, oder wie man sie daselbst nennt, Gragten, laufen mit dem Flusse Amstel in gleicher Linie und westwärts vom Stadthause hin. Die Kaisersgragt und die Herrengragt sind die schönsten unter allen und eine halbe Stunde lang. In diesen beiden Gassen und in der Binnen-Amstel trifft man unstreitig die schönsten und prächtigsten Gebäude an, ob sie gleich in ihrer Bauart nichts Auszeichnendes haben. Seit dem J. 1731 haben alle Häuser in der Stadt Vorderseiten von Backsteinen bekommen; sie sind zwei bis 4 Stock hoch.

Amsterdam hat auf der Landseite fünf große Thore, und drei kleinere Pforten, welche unter den Stadtwällen durhgehen; auf der Wasserseite hat es die oben erwähnten Öffnungen in der doppelten Reihe der Pfähle des Hafens. Diese Thore heißen: 1) das Harlemer Thor; 2) das Leidensche Thor; 3) das Utrechter Thor; 4) das Vesper Thor; 5) das Muider Thor; dieses ist das neueste und schönste von allen. Das alte fing am 29. Jan. 1769. an, zu sinken, und sank nach und nach in einer Nacht 14 Fuß tief in die Erde. Die Stadtwache mit der die Thore besetzt werden, besteht aus Bürgern, die in Regimenten eingetheilt sind. Ihr Aufzug macht fast mehr ein komisches als militärisches Ansehen; alte und junge, gerade und krumme u. s. w. marschiren durch einander; dazu kömmt noch, daß sie keine gleiche Kleidung dabei tragen; daher man allerlei Schnitte, die seit einem halben Jahrhunderte Mode waren, beisammen sehen kann. Arme Bürger thun die Wachen selbst; andere stellen und bezahlen meistens ihren Mann, er mag eine Figur haben welche er will. — Die Nachtwache besteht aus 300 Mann, welche ebenfalls Bürger sind, die dafür bezahlt werden, daß sie alle Nächte stündlich umher gehen; die Stunden abrufen, und dabei zugleich ihre Schnurren (oder Klapper) umdrehen müssen, weshalb man sie in Amsterdam gemeinlich Radelmänner oder Klappermänner zu nennen pflegt. Sie müssen auf Feuer und alle andere Unordnungen Acht haben.

Die Anzahl der Einwohner dieser großen Stadt wird von manchem Topographen auf 300,000 angegeben. Aber diese Zahl wird von andern mit

Grunde für zu groß gehalten. — Der größte Theil der Einwohner von Amsterdam besteht aus Kaufleuten, Juden, Handwerkern und Künstlern. Es scheint, als wenn sich auch vieles von dem großen Fleiße und der unermüdeten Thätigkeit und Frugalität der alten Holländer bei ihnen verloren hat! Mit dem großen Anwachs der Reichthümer hat sich bei ihnen auch mehr Bequemlichkeit, Weichlichkeit und Üppigkeit eingeschlichen. Der holländische alte große unternehmende Handlungsgeist hat heutzutage unter ihnen sehr abgenommen. Zum Theil rührt dieß vielleicht auch mit daher, weil die Handlung der Holländer im Ganzen in der neuern Zeit so sehr abgenommen hat, und der Gewinn dabei geringer und daher weniger anlockend ist. Auch das feuchte Klima von Holland begünstigt die Trägheit mehr als die Betriebsamkeit. Indessen beschämen doch eine Menge in Amsterdam entstandene fremde Handlungshäuser die Eingebornen durch den großen Umfang ihre Gewerbe und Handlungsgeschäfte. — Der Tisch ist in angesehenen Häusern der Stadt sehr gut, und verursacht vielen Aufwand; denn die besten Weine, ja alle Leckerbissen aus allen Welttheilen führt die Handlung den Amsterdamer zu. So viel man indessen auch auf schöne Meublen und auf den Tisch in manchen Häusern verwendet; so hat doch die Pracht und die Üppigkeit auf die Kleidung den großen Einfluß nicht gehabt, den die Anhäufung von Reichthümern vermuthen ließen. Man kleidet sich in Amsterdam gewöhnlich einfach, ohne Glanz, jedoch sehr reinlich und in feine solide Zeuge und Leinwände; auch sogar von vornehmen Fraueuzimmern daselbst läßt sich dieses sagen. Man hält sich auch oft so wenig nach einer steifen Etikette, daß es eben dort nicht sehr auffällt, wenn man einen reichen und angesehenen Kaufmann, in seinem Schlafrocke mit dem Hute auf dem Kopfe auf der Gasse erblickt, worüber nun Fremde stutzen.

Der Religions-Duldungsgeist ist in keiner Stadt in der Welt größer, als in Amsterdam. Dieses ist hauptsächlich der Grund zur Aufnahme von Holland und vorzüglich zu der Höhe und Größe von Amsterdam, ohne welchem es nie zu dem Besitz so großer Reichthümer gelangt wäre. — Ein jeder Einwohner kann hier ganz ungestört für sich glauben, was er will und für wahr hält, aber nur wider die Gesetze des Staates darf er nicht handeln. Es befinden sich überhaupt in Amsterdam 39 Kirchen oder gotterdienstliche Gebäude, unter welchen 2 französische, 2 englische, ein armenische, 2 evangelisch-lutherische (welche letztere Gemeinden hier ein Consistorium haben) 3 mennonitische, 1 Quäckerkirche, 20 Versammlungsorte für Katholiken, und mehrere Juden Synagogen. Unter den 11 holländisch reformirten Kirchen ist besonders die sogenannte alte Pfarrkirche merkwürdig. Das Jahr der Gründung derselben läßt sich nicht ge-

nau angeben; man findet sie indessen schon auf einem alten Plane vom J. 1300 angezeigt. Ihr ansehnlicher aber viel neuer Thurm ist 240 Fufs hoch, zweymahl durchsichtig, und fällt sehr gut ins Auge. Das Glockenspiel auf demselben wiegt 33000 Pfunde; die Standenglocken und die Glocken zum Läuten wiegen auch noch 28000 Pfunde. Diese große Last und die Schwere des Gebäudes verursachten, daß der Thurm im J. 1723 Riefse bekam. Man bauete hernach 3 Jahre an demselben, und hofft, ihn wieder in dauerhaften Stand gesetzt zu haben.

Die zweite merkwürdigste ist die holländische neue Pfarrkirche, welche nahe beim Rathhause steht. Sie ist 1645 neu erbauet worden, weil sie abgebrannt war. Ihre Bauart fällt eben nicht sonderlich in die Augen. Die übrigen haben weder in Ansehung der Architektur noch der in denselben befindlichen Monumenten und Kostbarkeiten wenig oder nichts Merkwürdiges aufzuweisen. Außer den Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden in Amsterdam und allen batavischen Provinzen ist das merkwürdigste und berühmteste Gebäude.

Das Rathhaus, dergleichen wohl keine Stadt in ganz Europa sich rühmen kann; daher es verdient, hier etwas genauer beschrieben zu werden, als mancher andere Gegenstand dieser vorzüglichen und in der ganzen Welt berühmten Hauptstadt.

Dieses merkwürdige öffentliche Gebäude ist das vornehmste und prächtigste im ganzen Königreiche. Es steht auf dem Platze, welcher der Damm genannt wird, hat aber das Schicksal mit vielen großen und ansehnlichen Gebäuden, daß der Platz, auf welchem es erbauet ist, für ein so großes und prächtiges Gebäude zu enge und durch das daneben aufgeführte Stadt-Waghaus noch enger geworden ist. Das alte Rathhaus, welches abbrannte, stand auf eben demselben Platze. Man erstaunt, wenn man dieses große Gebäude betrachtet, daß der dortige sumpfige Erdboden eine solche Masse von Mauern zu tragen in den Stand gesetzt werden konnte! Zur Grundlage desselben wurden 13,659 starke eichene Pfähle in den Boden eingerammelt. Die in demselben befindlichen Malereien sind erst im 17 Jahrhunderte nach und nach fertig geworden. Die Entwürfe oder Risse zu diesem Gebäude sind von dem bekannten holländischen Baumeister van Campen, welcher sich vorzüglich dadurch verewigt hat.

Wenn man die Haupttreppe hinauf geht, tritt man in den großen Bürgersaal, welcher in der That ein edles und majestätisches Ansehen hat, indem er ganz, die Wände und Decke nicht ausgenommen, mit weißem grau geädertem Marmor bekleidet ist. Er hat von allen Seiten Zugänge, ist 120 Fufs lang, 57 breit und 98 hoch; in dem Rathzimmer hat der berühmte Mahler de Witt einige Meisterstücke nach seiner Art, nämlich Grau in Grau, als Basrelief, zum Betrüben schön gemahlt; bei der Assekurenzkammer führt eine kleine Treppe in

den obern Stock zu dem sogenannten Saale der schönen Künste, wo man viele merkwürdige Kunstwerke sehen kann, welche theils der Stadt, theils aber auch den jetzt dort lebenden Maltern und Bildhauern zugehören, welche Erlaubniß haben, solche hier zum Verkauf mit auszuhängen. Das Zeughaus nimmt eine ganze Seite des Rathhauses im obern Stocke ein. Man sagt, daß gewöhnlich für 80,000 Mann Gewehr hier aufbewahrt würden; es ist aber viel altes darunter, welches heutzutage wenig brauchbar seyn würde; Aufser den bisher angeführten Kammern und Zimmern in diesem Gebäude giebt es noch viele andere, die für allerley Departements bestimmt sind, die wir aber, weil sie, in Ansehung der Kunst, nichts merkwürdiges enthalten, hier übergehen.

In den watern Zimmern des Rathhauses befindet sich ebenfalls die in der ganzen Welt berühmte Amsterdamer Bank. Diese ist gleichsam die allgemeine Casse, in welche ein jeder sein Geld niederlegen und nach Willkühr wieder heraus nehmen kann. Die berühmte Amsterdamer Börse liegt nahe beim Rathhause. Auf derselben werden oft in einer Stunde für Millionen Geschäft geschlossen. — Noch andere merkwürdige öffentliche Gebäude in Amsterdam sind folgende: 1) das Admiralitäts-Gebäude, 2) das Arsenal der Admiralität, 3) das Schiffswerft der Admiralität, 4) die Seilerbahn, 5) das Haus der ehemaligen ostindischen Compagnie, 6) die Zeughäuser der Stadt. Amsterdam hat auch ein Theater, in welchem holländische Schauspiele aufgeführt werden, und seit kurzem auch eine hochdeutsche Schauspielergesellschaft.

Unter die vorzüglichsten Städte von Holland gehört ferner Haag mit dem nahe dabei liegenden Dorfe Schevelingen, nach welchen so häufig Promenaden und Spaziergänge angestellt werden. Rotterdam, nach Amsterdam die vornehmste Stadt, und in manchen Handelszweigen streitet sie mit dieser um den Vorzug. Sie ist schön gebaut, und hat eine gesündere Lage als Amsterdam. Delft eine der angenehmsten und gesündesten Städte von Südholland, nahe dabei sind die Ruinen eines ehemals berühmten Cartheuserklosters, welches im Jahr 1430 erbauet, aber in den Niederländer Unruhen von den Einwohnern demolirt wurde, das Kupfer stellt selbes in der jetzigen Gestalt vor, im Hintergrunde ist ein Theil von Delft zu sehen. Leiden, merkwürdig wegen der im Jahr 1775 von Wilhelm den I. Prinzen von Oranien gestifteten Universität, als der vornehmsten und ältesten im ganzen Reiche. Harlem heutzutage sehr entvölkert, ist wegen der künstlichen Orgel in der großen Kirche berühmt, die für die größte und vollständigste in den Niederlanden gehalten wird; auch sind die Harlemer Bleichen in ganz Europa bekannt. Die übrigen Städte haben in Hinsicht der besondern Natur- und Kunsterscheinungen nichts bemerkungswürdiges.